

Warten auf den St. Nimmerleinstag

Die *Financial Times* nannte die Debatte „verstörend“, und recht hat sie. Derweil Europa gebannt auf den Euro starrt und so tut, als wäre der rigide Gleichlauf der nationalen Wirtschaftspolitiken garantiert, den eine Währungsunion nun einmal erfordert, ist die EU total zerstritten in einer anderen Schicksalsfrage. Es geht um die EU-Erweiterung, die womöglich noch wichtiger ist als der Euro.

Der Streit der EU-Außenminister ließ eine merkwürdige Spaltung erkennen. Hier die Deutschen, die nur eine „kleine Erweiterung“ wollen, etwa mit Polen, Ungarn und Tschechien, um die Kosten, zumal für die Agrar-Subventionen, ebenfalls kleinzuhalten. Dort Athen und Madrid, die am liebsten gar keine Ostler hätten, weil sie um ihre Subsidien fürchten. Schließlich Belgien, Frankreich und Italien, die eine ganz andere Front aufziehen: Erst müsse die EU reformieren (Ausdehnung der Mehrheitsentscheidungen),

dann dürfe sie expandieren. Die Belgier drohen gar mit „Geiselnahme“: wenn nicht, dann keine Erweiterung.

Der Streit bedeutet im Kern: Was aus den Rest-Europäern (insgesamt 11 Aspiranten) wird, ist den EUlern eher egal. Sie wollen nicht an das absurde Subventionssystem heran (das die Bauern und die einst armen Südländer alimentiert), damit den Armen im Osten geholfen werden kann. Das belgische Junktim zielt in Wahrheit auf den St. Nimmerleinstag. Denn: So schnell werden die Staaten ihre Souveränität nicht zugunsten von mehr Mehrheitsentscheidungen weggeben. Inzwischen bleiben die neuen Demokratien vor der Tür. Das ist schlimm genug. Schlimmer noch ist die Zwistanfälligkeit der EU-Länder. Sie verheißt nichts Gutes für den Euro, der einen eisernen gemeinsamen Willen voraussetzt.

jj